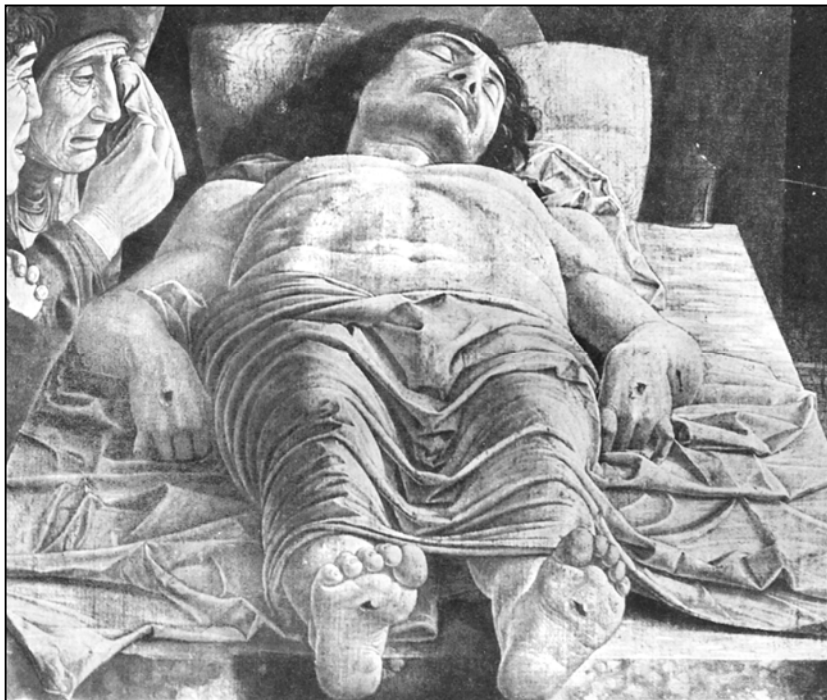


Karfreitag 29.3.2013

Andrea Mantegna, „Beweinung des toten Christus“;

Mailand, Pinacoteca di Brera

Andacht beim toten Jesus. Fron-Leichnams-Andacht. Übergang in den Karsamstag. Es gibt schönere Bilder des Glaubens. Wir aber werden auf den toten Leib Jesu zurückgeworfen. Wir dürfen heute nicht über den toten Jesus hinwegsehen. Wir müssen das, was nicht zum Mit-Ansehen ist, betrachten. Weiter als bis zur Leiche und zum Grab Jesu kommen wir heute



nicht. Der tote Leib Jesu ist die Grenze. Heute „feiern“ wir still den Tod des Herrn. „Wir lassen uns mit Tränen nieder“, endet der Chor in Bachs Matthäuspassion. Pilatus überließ Josef von Arimathäa den Leichnam, den Leib. Immerhin! Diese Reliquie wird geborgen. Wir überlassen den Leib

des Herrn zunächst den guten Händen der Einbalsamierer für den Moment, wo diesem Leib Liebevolltes widerfährt, danach überlassen wir ihn dem Grab und dem göttlichen Vater.

Wir blicken auf ein außergewöhnliches Werk, ein schockierendes Bild. Jesus ist wirklich tot. Der Renaissancekünstler Andrea Mantegna schuf um 1480/90 eine schweigende Predigt. Die Brutalität der Wahrheit des Todes unseres Erlösers wird uns vor Augen gestellt. Der Leichnam trägt die Nagelwunden, die Spuren der Qual und des Todeskampfes. Das Leichenhafte der Gestalt Jesu ist präsent. Dieses Gemälde macht uns still. Diesem Anblick müssen wir standhalten, die Ohnmacht und Totenstarre aushalten, das Tieftraurige, das uns aus dieser Darstellung entgegenkommt. Nichts ist zu sehen von der „Fülle des Lebens“, kein „Pascha“, keine Aktion, kein Hinübergehen, kein Darüber-Hinaus, keine Überschreitung, kein Durchbruch – nur Ende der Passion, nur Stillstand, nur die erschreckende Hinfälligkeit.

„O welche Not, Gott selbst ist tot“, beginnt ein evangelisches Passionslied. Ecce homo: da liegt das Lamm Gottes, zur Strecke gebracht.

Auffallend groß ist das Haupt Jesu dargestellt. Zunächst nannte der Künstler das Bild wegen dieses perspektivischen Kunstgriffs „Christus in Verkürzung“. Das Haupt müsste eigentlich kleiner sein als die Füße. Aber uns soll der Anblick des Antlitzes Christi erschüttern.

Liebevoll wurde er auf einen Totentisch, den Salbstein gelegt, wie ein Schlafender auf ein Kissen gebettet. Er liegt bereit zur Salbung. Die Haut des Toten glänzt teilweise goldbraun, das Tuch über seinen Lenden wirkt grau, der Farbton ist fast schlammig. Nur ganz schwach erkennen wir an der oberen rechten Ecke der Marmorplatte das Salbgefäß. Langgestreckt ist der halbnackte Herr unseren Blicken ausgesetzt. Sein versehrter Leichnam bittet um Mitleid.

Er ist einsam im Tod, aber er ist nicht mutterseelenallein. „Das Lamento über den Tod Christi“ heißt dieses Gemälde. Nur teilweise sind die Trauernden zu sehen: Maria, (fast verdeckt) Maria Magdalena, Johannes. Ihre Gesichter sind faltig, verhärtet. Es scheint, als habe der Tod Jesu diese drei blitzartig altern lassen. Ihr Herr ist die Mitte des Bildes; doch ihnen wurde die Mitte ihres Lebens entrissen. Bricht damit ihre Liebes- und Hoffnungsgeschichte mit ihm ab? Ist die Geschichte Jesu, des „guten Menschen von Nazareth“, zu Ende? Sie wissen: Er ist nun von niemandem mehr anzusprechen, wird keine Begegnung mehr schenken, keinen Dialog führen, keine Wunder wirken. Hemmungslos zeigen die drei Randfiguren die Erschütterung über den Verlust Jesu. Maria tupft mit einem Taschentuch ihre Tränen ab.

Niemand berührt ihn. Er ist „unfassbar“. Die drei stehen dem Leichnam nicht im Weg, man könnte sie fast übersehen. Sie machen uns den Weg frei und lassen uns auf den blicken, den man durchbohrte. Sie treten gewissermaßen zur Seite, damit auch wir, die Gemeinde der „Hinterbliebenen“, mittrauern. Woher das fahle Licht auf dem Corpus Christi? Ist es Vorschein des Morgengrauens, das in den Ostermorgen führt? Er selbst aber ist nur Leichnam, liegt vor uns – „für uns“. Karsamstags-Evangelium: Auch Jesu Tot-Sein ist Heil.